Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 16

Rubrik: Aus Natur und Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seilmittel erobert sich die Hypnose immer weistere Gebiete, und in der Hand des fundigen Arztes, nicht jedoch in der hand des kundigen Arztes, nicht jedoch in der des verantwortungsslosen Laienhypnotiseurs kann sie ungemein segensreich wirken. Ihre Domäne war lange Beit vorwiegend das Gebiet der Nervenkranksheiten, der sogenannten funktionellen Neurosen und zwar bei Erwachsenen.

Daß sie auch mit Erfolg bei Kindern ange= wendet werden kann, ist einem Vortrag zu ent= nehmen, den Dr. Mosse im Berliner Berein für innere Medizin gehalten hat. Ungeeignet für die Hypnose sind Kinder mit geistiger Minder= begabung und solche unter 6 Jahren, bei solchen unter 10 Jahren ist sie selten erfolgreich. Bei richtiger Anwendung ist sie unschädlich. Dankbare Gebiete sind hysterische Symptome, Schlaf= störung und Bettnässen; 6 bis 10 Sitzungen find zum Erfolg nötig. Als Vorbereitung zur Hypnose genügt die Versicherung, daß sie weder schmerzhaft noch unangenehm ift. Die Technik weicht von der bei Erwachsenen befolgten nicht wesentlich ab; das Erwachen macht keine Schwierigkeiten. Nur selten werden Aufträge noch nach dem Erwachen ausgerichtet. Deshalb muß beim Kinde der ganze Effekt während der Hyp= nose erreicht werden. Ein großer Teil der Kinder läßt sich nur ungern hypnotisieren, doch wurde auch einmal Hypnosesucht beobachtet.

Ein weiteres wichtiges Anwendungsgebiet der Hypnose bildet die Schmerzbeseitigung in der Chirurgie und in der Geburtshilse; sie konkurziert hier mit den allgemeinen und örtlichen Betäubungsmitteln, bildet einen Ersatz für die Narkose, kann aber auch mit ihr verbunden werden. Es ist wenig bekannt, daß lange, bevor man die Birkung von Äther und Chloroform als Betäubungsmittel kannte, chirurgische Einzgriffe in der Hypnose vorgenommen wurden. Schon seit über 100 Jahren wird über Operationen, zum Beispiel Absehung von Gliedern, in hypnotischem und magnetischem Schlaf bez

richtet. Wie Dr. Haas, Arzt am Städt. Kranstenhause, Nürnberg, im "Arch. für klin. Chirursgie" ausssührt, soll die Hypnose als Schmerzbetäubungsmittel dort angewendet werden, wo Ather und Chloroform nicht am Platze sind, also bei starken Erregungszuständen, schweren allgemeinen Erkrankungen und Blutverlusten. Auch die örtliche Betäubung ist lange nicht so ungesfährlich, wie angenommen wird. Todesfälle und langdauernde Vergiftungen gehören nicht zu den Seltenheiten.

Operationsangst und Furcht vor der Narkose lassen sich durch Sppnose ausschalten, sie ist ein gutes Mittel, um das seelische Gleichgewicht des Patienten zu stärken, der Operation läßt man einen suggestiv erzielten mehrstündigen Schlaf folgen. Auch einen hypnotischen Dauerschlaf bis zu 36stündiger Dauer hat man der Operation folgen lassen, um den Ernährungszustand des Operierten zu heben; niederdrückende Stim= mungen, Sorgen, Angst, welche die Heilungs= aussichten nach Operationen trüben, können durch Hypnose beseitigt werden. Eine 15 bis 30 Minuten lange Sitzung genügt, um langdauernde Operationen, wie zum Beispiel Ent= fernung des Kropfes, auszuführen. Die Hyp= nose kann auch mit der Chloroformnarkose und mit der örtlichen Betäubung verbunden werden. Es genügen dann dabei ganz geringe Mengen des Betäubungsmittels.

Auch in der Geburtshilfe ist die Hypnose vielsfach mit Erfolg zur Anwendung gezogen worsden. Sie dient hier einerseits dazu, die Geburt schmerzloß zu machen und bildet dann einen Erstatz für den Dämmerschlaf, andererseits, um operative Eingriffe vorzunehmen. Gute Erfahrung hat man in der Heidelberger und in der Breslauer Frauenklinik gesehen. Es sind jedoch vorbereitende Sitzungen nötig. Nach dem Erswachen besteht völlige Erinnerungslosigkeit. Es ist jedoch fraglich, ob die Wirkung der Hypnose nur auf Bergessen der ausgestandenen Schmerzen beruht oder ob tatsächlich während der Geburt keine Schmerzen empfunden wurden.

Aus Natur und Kultur.

Von der Wirkung der Meeresbrandung auf die Küsten. Unter den küstenzerstörenden Nasturkräften spielt die Brandung unstreitig die Hauptrolle. Welche Gewalt ihr gelegentlich innewohnt, läßt sich daraus entnehmen, daß sie bei dem Oststurm im Dezember 1872 im

Hafen von Wick (Schottland) einen Block mit seinen Fundamenten im Gesantgewicht von 1270 Tonnen zirka 15 m weit fortbewegte. In den polaren Meeren wird die Wirkung der Brandung durch das Treibeis je nach den besonderen Umständen entweder gewaltig ver-

stärkt oder aber wesentlich vermindert. Wo nämlich Treibeis in nicht zu großen Massen in heftiger Bewegung ist, wirkt es auf die angegriffene Küfte beinahe wie ein Belagerungsge= schütz, das langsam aber methodisch Bresche um Bresche in die seindlichen Mauern schlägt. Wo sich dagegen größere Treibmassen anhäufen, legen sich dieselben gleich einem schützenden Wall vor das Ufer und verhindern dadurch die Zerstörungswirkung der Brandungswellen. Besonders leichtes Spiel haben die Wogen da, wo sie eine aus lockerem Material aufgebaute Steilküste bespülen. So dringt z. B. in Hol= derneß (in Porkshire), wo Geschiebelehm das schroff abstürzende Gestade bildet, das Meer auf einer Breite von 58 km jährlich 2,3—3 m landeinwärts vor und hat seit der Römerzeit bereits einen Weg von 5,6 km zurückgelegt. In leicht löslichen Kalkstein gräbt die Woge durch chemische Erosion tiefe Höhlen, Kammern und Gänge ein, vorausgesett, daß die Decke fest genug ist, um nicht einzustürzen. In andern nicht löslichen Gefteinen scheint die Höhlenbildung auf das Vorhandensein von Spalten ge= bunden zu sein, die vom Meer allmählich er= weitert werden. Eine solche Erosionserschei=

nung ist die Sjongheller-Grotte auf Valderö (Norwegen). Diese ist 142 m lang und am Eingang 38 m hoch, wird aber gegen die Tiefe zu immer niederer. Dieser Umstand, sowie die Glätte der Wände beweist, daß sie vom Meer ausgewaschen wurde. Weltberühmt ist die Insel Torghatten (65,4°B.), deren Felsenkappe in einer Seehöhe von 110—125 m von einem ge= waltigen Loch durchquert wird. Seine Länge beträgt 160 m, seine Höhe ungefähr 30 m und seine Breite 10—20 m. Die glatten Wände die= ses Riesentores weisen mit Bestimmtheit dar= auf hin, daß es ein Werk der Meeresbrandung ist. Weitaus am interessantesten ist aber das sog. "Bürgermeistertor" auf der Bäreninsel, das Nordenskjöld 1864 entdeckte und nach den sich dort zahlreich aufhaltenden Eismöben be= nannte. 1870 fanden es zwei andere Forscher scheinbar unversehrt wieder, aber 1898 suchte die schwedische Expedition vergebens darnach, und erst 1899 gelang es Gunar Andersson, es wieder aufzufinden, aber die Wölbung war verschwunden. Dies ist wohl das merkwürdigste Beispiel der Meereserosion an felsigen Steil= füsten, das die Geschichte kennt.

Einfachheit.

Von F. Schrönghamer-Seimbal.

Einfach sein heißt: Ein Fach pflegen, das bessere Selbst, eins und einig sein mit Gott und aller Güte.

Die Kennzeichen des einfachen Menschen sind Einfalt, Frohmut, Hochsinn, Herzensgüte.

Einfachheit ist der höchste Grad der natür= lichen und sittlichen Bildung.

Bei einfachen Menschen fühlt man sich immer wohl. Hier erfährt und erlebt man immer von neuem, wie gut und schön das Leben ist.

Einfachheit ist zur Gewohnheit gewordene Einstellung auf den göttlichen und darum echt menschlichen Lebenssinn: Eintracht, Einklang, Harmonie in dem Unendlichen.

Nichts ist so einfach wie Gott. Denn er ist Eintracht, Einklang, Harmonie in sich selbst. Uns aber hat er nach seinem Bild und Gleichnis erschaffen: "Wisset ihr nicht, daß ihr Götter seid?"

Im Kinde haben wir die Gipfelleistung dieser göttlichen Genialität. Nichts ist so einfach, einfältig und darum so arglos und aufrichtig wie ein unverbildetes Kind. Eines Heilandswortes hellster Sinn enthüllt sich hier: "Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder sind..."

Redaltion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Kültistr. 44. (Beiträge nur an diese Abresse!) Inverlangt eingesandten Beiträgen muß das Kückporto beigelegt werden. Druck und Berlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Infertionspreise für schweiz. Anzeigen: ½1 Seite Fr. 180.—, ½2 Seite Fr. 90.—, ¼4 Seite Fr. 45.—, ⅓8 Seite Fr. 22.50, ⅙16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: ⅙2 Seite Fr. 200.—, ½2 Seite Fr. 100.—, ⅙3 Seite Fr. 50.—, ⅙3 Seite Fr. 25.—, ⅙4 Seite Fr. 25.—, ⅙4 Seite Fr. 25.—, ⅙4 Seite Fr. 25.—, ⅙5 Seite Fr. 12.50